

Wie erkennt man den Kern eines Menschen? [...]

Autor(en): **Givannetti, Pericle Luigi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 24

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sackgasse

Eigentlich sollte ich jetzt Betten machen, Staub saugen, abstauben, aufräumen und kochen, um dann um 12.15 Uhr meine Herren Söhne mit einem strahlenden Lächeln auf den Lippen in Empfang nehmen zu können. So ganz unter dem Schweizer-Motto: Jedem Kind seine eigene Hausfrau. Nun was soll das, werden Sie sich fragen, und gehört das hierher? Es gehört vielleicht hierher, weil das ein Problem ist, das über meine eigene Leber gekrochen ist, jedoch darf ich kaum schreiben, was ich denke. Zum Beispiel denke ich, dass es nicht richtig ist, dass man nur schwer Mutter, Hausfrau und berufstätig sein kann. Und zwar kann man es deshalb fast nicht, weil unsere Kinder zu den unmöglichsten Zeiten Schule sowie keine Schule haben, also zu den verschiedensten Tageszeiten daheim sind oder vor der Türe stehen, vor der Türe stünden, wenn man berufstätig wäre. Abgesehen ist ihre Mittagszeit so knapp bemessen, dass es für den Gast (sprich Sohn oder Tochter) gerade reicht, das Essen hinunter zu schlingen, den Mund abzuputzen, und ab geht die Post.

Ich fühle mich also gewissermassen vom Staat verpflichtet, Essen zu kochen, die Küche al-

leine zu machen und dabei bin ich überzeugt, meine Schwiegertöchter in spe wären mir zutiefst dankbar, ich brächte meinen Söhnen tägliche, kleine Pflichtübungen in Hausarbeit bei. Ich darf auch nicht schreiben, dass ich finde, die tägliche Kocherei sei eine reine Routinearbeit, die den Geist nicht brauche, und dass ich überhaupt die ganze tägliche Hausarbeit als monoton empfinde. Ich kann an dieser Stelle kaum niederschreiben, dass man als Hausfrau sonderbar wird, weil man sich die Leute, mit denen man verkehren will, durchs Band hinweg aussucht und mit den «unsympathischen» jeglichen Kontakt tunlichst meidet. Abgesehen davon wird man leicht verschoben, weil es einem an Kontakten und anderen Bezugspersonen mangelt. Es reicht auch nicht, dass man mit Radio hören und lesen krampfhaft versucht, am Ball zu bleiben. Wenn die Kinder in die höheren Schulen kommen, wird einem das spätestens bewusst.

Aber was soll's? Soll ich an dieser Stelle schreiben, dass mein Mann ganz der Meinung ist, die Frau sollte ausser Haus etwas

tun, und mich dabei mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützt, dass meine Kinder der Meinung sind, eine Mami, die über ihre Kochtöpfe hinaus sieht, sei aufgeschlossener. Das hat ja keinen Sinn, denn nun hagelt es wohl Leserbriefe und ich werde der Aufschneiderin beschuldigt.

Dennoch weiss ich, dass das Problem Hausfrau nicht bloss meines ist und andere Hausfrauen im gleichen Boot sitzen. Das Fernsehen, die Frauenzeitschriften, Psycho- und Soziologen setzen sich mit diesen Problemen auseinander. Man versucht dem Schema des ewig adretten, fröhlichen und sanften Hausmütterchen etwas beizukommen. Bis man dem beigegeben ist, opfern sich aber weiterhin unzählige Hausfrauen täglich für ihre Familien auf, um diese Aufopferung dann letzten Endes als Repressalie gegen die Familie zu verwenden. Doch diese Frauen haben den Staat, die Lehrerschaft und die Pfarrer hinter sich. Lauter Instanzen, mit denen wir anders gelagerten Frauen gemeinsam einen Weg suchen sollten. Einen Weg, der aus dem Dilemma der Zwangshausfrau herausführt.

Und weil ich jetzt keine Betten gemacht und nicht Staub gesaugt habe, muss ich wenigstens schleunigst kochen gehen, und so steht an dieser Stelle einmal etwas, das vielleicht nicht hierher gehört. *Charlotte Seemann*



Wie erkennt man den Kern eines Menschen?

Versuche zu erkennen, was er liebt.

GIOVANNETTI

... und 5 Tropfen Birkenblut Haarwasser geben hundert Haaren neue Lebenskraft.



Epigramme von Michael Augustin

Vorschlag

Der Nobelpreis für Medizin, sagt Nachbar S. nach einem kurzen Blick in den Rasierspiegel, sollte erst dann wieder verliehen werden, wenn es gelungen ist, den Zahn der Zeit zu ziehen.

Warnung

Wer dem Volksmund das Maul verbieten will, darf sich nicht wundern, wenn er dann erst recht zuschnappt.

Hohe Meinung

«Der Senator scheint doch eine sehr hohe Meinung von sich zu haben.»

«Woraus schliessen Sie das?»

«Nun, er hat seinen Eltern zu seinem Geburtstag ein Glückwunschtelegramm geschickt.»

Japanisches

Ein amerikanischer Journalist in Japan schreibt einem Kollegen und schliesst den Brief mit den Worten:

«Ich weiss nicht, ob dieser Brief ankommt, denn die japanische Zensur öffnet alle Briefe.»

Wenige Tage später erhält er einen Brief der japanischen Post:

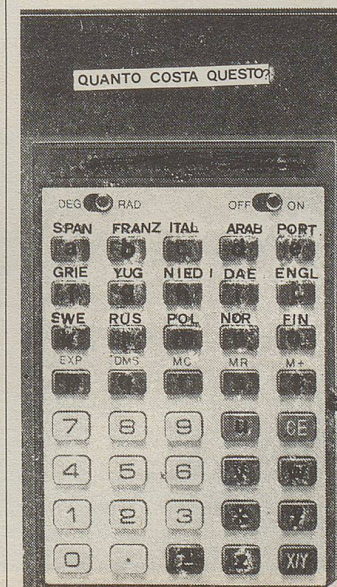
«Ihre Behauptung ist falsch. Wir öffnen nie einen Brief.»

Wolkenkratzer

Der New Yorker zum Londoner: «Merkwürdig, dass ihr hier den Bau von Wolkenkratzern nicht erlaubt! Es gibt doch kaum einen Ort auf der Welt, wo es so nötig wäre, die Wolken wegzukratzen.»

Sensationelle Neuheit:

Der elektronische Tascheninterpret «Linguatron»



Rechtzeitig vor Beginn der Sommerferien hat eine japanische Firma soeben einen elektronischen Taschendolmetscher auf den Markt gebracht. Der handliche Apparat versetzt seinen Eigentümer in die Lage, deutsche Texte innert Sekundenschnelle in nicht weniger als 15 einprogrammierte Sprachen zu übertragen. Dazu braucht man nur den in die jeweils gewünschte Fremdsprache zu interpretierenden Satz mittels Klaviaturtasten in das Gerät zu tippen wie auf einer Schreibmaschine – und schon erscheint oben in Leuchtschrift die absolut verlässliche Übersetzung. Wir sind sicher, dass «Linguatron» bereits in kurzer Zeit zum unentbehrlichen Helfer für Touristen, Tramps und Travellers werden wird, der viel zur internationalen Verständigung beitragen kann. Mit «Linguatron» wird sich jeder Reisende im fremdsprachigen Ausland sicher und geborgen fühlen und braucht sich nicht davor zu fürchten, beim Aushandeln des Mietpreises für einen Liegestuhl an der Adria mangels Sprachkenntnissen übervorteilt zu werden. *PH*